

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1988-1989)
Heft: 28

Artikel: Aus aller Herren Länder - Frauen auf der Flucht
Autor: Bauer, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS ALLER HERREN LÄNDER – FRAUEN AUF DER FLUCHT

Gut und gerne 150 Asylbewegte nahmen vom 14. bis 16. Oktober am siebten bundesweiten Treffen der EinwanderInnen- und Flüchtlingsinitiativen in Düsseldorf teil. Im Vordergrund stand für einmal die Situation von geflüchteten, in der BRD lebenden Frauen: «eine Problematik, die bislang kaum öffentlich thematisiert wurde», so die Organisatorinnen. Erfahrungsaustausch und politische Diskussionen in acht verschiedenen Arbeitsgruppen, ein samstagsabendliches Fest sowie Raum für Begegnungen standen auf dem Programm. Die Teilnahme zahlreicher Flüchtlingsfrauen und die – mindestens für einige Frauen unverständliche – Teilnahme von Männern liessen spannende, resp. konfliktrichtige Diskussionen erwarten.

Massive Konflikte gab's schon im Jahr zuvor. Nachdem auch das sechste bundesweite Treffen der EinwanderInnen- und Flüchtlingsinitiativen von weissen männlichen Experten dominiert worden war, platzte den Frauen der Kragen. Sie forderten für sich das Recht auf die inhaltliche Gestaltung des siebten Treffens und traten dessen technische Organisation an die männlichen Asylexperten ab. Worauf ein Teilnehmer damals sorgenvoll zu bedenken gab: «Und wer betreut dann die Kinder?»

Feministischer Rassismus?

Nicht die Kinderbetreuung war dann Stein des Anstosses, sondern das Einführungsreferat von Veronika Bennholdt-Thomsen. Sie, die Mitbegründerin der Bielefelder Theorie der «Hausfrauisierung», ergriff trotz eines leichten Anfluges von schlechtem Gewissen («eigentlich müsste eine Flüchtlingsfrau hier stehen») das Wort und entwickelte ihre Hauptthese: «Die Situation von Flüchtlingsfrauen ist in einem Punkt völlig anders als die der Flüchtlingsmänner. Denn Frauen werden weltweit als minderwertige Geschöpfe betrachtet und deswegen verfolgt und unterdrückt, in der BRD ebenso wie in Sri Lanka oder dem Iran. Für sie gibt es kein Vaterland, dementsprechend können sie nirgends Schutz erwarten. In politischen Konflikten stets Opfer von Folter und Vergewaltigung werden sie von der Gesellschaft geächtet, währenddessen gefolterte Männer mit Orden versehen und als Helden geehrt werden. Dagegen hilft nur eines, der permanente Kampf gegen den Sexismus. Wenn Frauen ihren Kampf um Selbstbestimmung eines «höheren Zieles» wegen zurückstecken, gehören sie stets zu den Verliererinnen.»

Die dozierende, wissenschaftlich-herablassende Art der Referentin und ihr Anspruch, mindestens auf soziologischer Ebene für die Flüchtlingsfrauen sprechen zu können, erregte besonders den Zorn der anwesenden afrikanischen Flüchtlingsfrauen: «Ich lasse mir von einer weissen Frau nicht vorschreiben, wovor ich geflüchtet bin. Warum fragt sie mich denn nicht selber nach meinen Fluchtgründen? Ich bin nicht vor meinen Brüdern geflohen, sondern vor der Verfolgung durch den Staat.» Und eine Palästinenserin doppelte nach: «Von Sexismus habe ich nie was gehört. In meinem Heimatland kämpfte ich gegen den Faschismus, Rassismus und Imperialismus; über Sexismus möchte ich nicht sprechen. Ich habe keine Lust von sogenannten intelligenten weissen Frauen zu lernen.» Ganz anders reagierten die zahlreich anwesenden Iranerinnen. Für sie ist der Sexismus eine der wichtigsten Unterdrückungsformen des iranischen Staates: «Im Iran ist es schon strafbar, eine Frau zu sein.»

Antisexistische und anti-rassistische Zusammenarbeit

Rassismus und Sexismus, deren Verbindung und Gewichtung, waren denn auch Hauptauseinandersetzungspunkt an diesem Treffen. Aktionsmöglichkeiten gegen Rassismus und Sexismus seien in den Arbeitsgruppen zu wenig diskutiert worden, stellten am Samstagabend einige resigniert fest. Das sonntägliche Abschlussplenum brachte dann aber doch konkrete Resultate. «Rassismus und Sexismus müssen zum Hauptthema von Flüchtlingsinitiativen werden», heisst es in der

Schlussresolution, «denn die ehemaligen Kolonien sind heute die Hauptfluchtländer». Weiter betont die Resolution, dass Frauen nicht nur vor sexistischer, sondern auch vor rassistischer Unterdrückung fliehen. Der Rassismus in Europa sei noch tief verwurzelt und müsse deshalb konsequent aufgedeckt werden, gerade auch bei Linken und Feministinnen.

Eine allseits akzeptierte Theorie wurde nicht erarbeitet, aber doch der Konsens, dass es nicht weiterhin angeht, dass Deutsche für Flüchtlinge sprechen und handeln, anstatt Strukturen zu schaffen, die den AusländerInnen eine gleichberechtigte Teilnahme ermöglichen. Die Flüchtlinge ihrerseits betonten, dass sie selbst auch aktiver werden und den Einbezug in die Planung und Durchführung von Aktionen, Tagungen etc. konsequenter fordern müssen. Zusammenarbeit mit Deutschen sei unbedingt notwendig, denn alleine könnten sie ihre Situation nicht verbessern. Allerdings ist es für die Flüchtlinge auch wichtig, sich in ethnospesifischen Gruppen zu treffen. In diesem Sinne erklärte eine Flüchtlingsfrau, dass sie sowohl mit ihren heimatlichen Schwestern in einer Frauengruppe, mit ihren Brüdern in einer gemischten Gruppe als auch mit Deutschen und andern AusländerInnen in multikulturellen Gruppen zusammenarbeiten will. Je nach Problem entscheidet sie, in welcher Gruppe sie es diskutiert haben will.

Hoffnungsvolle Perspektiven

Die Flüchtlinge liessen es nicht beim Betonen ihres eigenen Engagements, sondern setzten ihren Entschluss auch gleich in die Tat um. Das nächste Treffen der Flüchtlings- und EinwanderInneninitiativen soll inhaltlich von Flüchtlingen, technisch von Deutschen vorbereitet werden. Vielleicht schwingen im kommenden Jahr die Deutschen (Männer!) auch die Kochlöffel und lassen sich nicht wie üblich von den AusländerInnen verköstigen. Der Anfang dazu wurde heuer jedenfalls bereits gemacht. Eine Gruppe von drei deutschen Perkussionistinnen begeisterten das Publikum am samstagsabendlichen Fest mit afrikanischen Rhythmen. Worauf eine afrikanische Flüchtlingsfrau meinte: «Sehr schön fand ich, dass die AusländerInnen für einmal nicht zum Trommeln und Tanzen eingeladen worden sind, sondern dass die Deutschen uns unterhalten haben.»

Elisabeth Bauer